

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 78 (1952)  
**Heft:** 27  
  
**Rubrik:** Die Frau von Heute

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





# DIE FRAU VON HEUTE

## Vom Erwachen

Es hat einmal einer gesagt — es muß ein Wiener gewesen sein, die sind so —: «Was kann schon dran sein an einem Tag, der mit Aufstehn anfängt?»

Ich bin zwar nicht aus Wien, aber ich kann den Mann, zumal an einem kalten, grauen Wintermorgen, von Herzen verstehen.

Das Grauslichste ist, Sommer oder Winter, das Aufwachen bei Weckergerassel. Wie habe ich das nur so viele Jahre aushalten können?

Es gibt natürlich zivilisiertere Arten des Gewecktwerdens. In England wird man überall, in Hotels oder Privathäusern, zur gewünschten Zeit geweckt, indem einem jemand automatisch eine Tasse Tee oder Kaffee ans Bett stellt. Das ist eine herrliche Sache, denn ein Mensch, der erst aufsteht, nachdem er etwas Heißes und Anregendes konsumiert hat, ist gleich ein ganz anderer Mensch. Fragt mich nur nicht, wie die Person, die gesegnete, die einen auf diese barmherzige Art weckt, ihrerseits aufgeweckt worden ist. Nun, eins ist tröstlich: Wenn es ein verheiratetes, weibliches Wesen ist, so ist sie nach englischer Sitte zuvor von ihrem Manne oder ihrem erwachsenen Sohn mit einer «early cup of tea» geweckt worden. Das wird dort selbst im bescheidensten Arbeiterhaushalt so gemacht.

Alles andere - - - -

Als wir Studenten waren, erschien manchmal unsere Budenvermieterin, eine herzensgute, aber etwas verdüsterte Persönlichkeit, plötzlich in dem Zimmer, in dem wir zusammensaßen, und sagte, mit Haltung und Stimme einer Cassandra: «Ihr lacht zuviel! Das gibt dereinst ein fürchterliches Erwachen.» Dieses Memento faszinierte uns derart, daß wir seine Verkünderin vermifften, wenn sie einmal nicht erschien.

Also, mir scheint, jedes andere als das Erwachen im englischen Stil ist ein bißchen ein fürchterliches Erwachen. Insofern hat

unsere Budenvermieterin recht behalten. Obwohl sich noch die Frage stellt, ob unser Erwachen heute so viel munterer wäre, wenn wir damals weniger gelacht hätten. Aber man soll nicht grübeln. Uebrigens werde ich gleich ausführen, daß unsere Budenvermieterin und ihre Theorie inzwischen von der wissenschaftlichen Psychologie überholt worden sind.

Uebrigens ist das mit dem Erwachen ja wirklich sehr individuell. Wir haben alle schon festgestellt, daß es Leute gibt, die am frühen Morgen, gleich vom Erwachen an, mit oder ohne Kaffee, geradezu glänzender Laune sind. Daran ist kein Zweifel möglich, denn diese gute Laune strahlt weit in die Gegend aus. Solch glückliche Menschen singen und pfeifen, daß das ganze Haus widerhallt. Sie reden am Frühstückstisch laut, viel und animiert. Und wenn es den andern, denen mit dem mehr oder weniger fürchterlichen Erwachen, ein bißchen wider den Strich geht, so ist das purer Neid.

Wenn nun zum Beispiel Eheleute in dieser Beziehung gleichgerichtet sind, ist alles in schönster Ordnung. Entweder singen und pfeifen beide (vielleicht, im Interesse der Umgebung, sogar die gleiche Melodie) und lachen und plaudern angeregt beim Frühstück. Oder aber sie sitzen sich schweigend und friedlich gegenüber, und jeder hängt seinen eigenen Gedanken nach. Aber eben, meine Umfragen ergeben, daß die meisten Ehen «gemischt» sind. Ach! Ueber die ewige Anziehung der Gegensätze, — wo man's dann nachher haben muß.

Was nun also diese Verschiedenheit der «Anlaufdauer» angeht, so habe ich letzthin einen sehr fachmännischen Artikel darüber gelesen. Da steht, die Art des Erwachens und des Verhaltens am frühen Morgen sei ein Bestandteil der Charaktere und Temperamente überhaupt. (Also hat meine Budenvermieterin am Ende doch nicht recht gehabt, und es kommt nicht vom mehr oder weniger Lachen in der Jugend.) Ich

bin überzeugt, daß dies zutrifft, und auch von der Richtigkeit der Erkenntnis, daß gegen diese Verschiedenheit kein Kraut gewachsen ist. Der Fachmann sagt, man solle jeden sein Erwachen, sein morgendliches Verhalten und seine Anlaufzeit seinem Charakter gemäß ausleben lassen.

Viel anderes bleibt wohl wirklich nicht übrig. Da wird nun also nach wie vor der eine laut und fröhlich singen und reden, und der andere wird in seiner Schweigsamkeit und seinem Ruhebedürfnis verharren. Da sich das in den gleichen Räumen abspielt, wird vielleicht einer von beiden (oder mehreren) ein bißchen zu kurz kommen durch den Umstand, daß das dynamischere ‚Ausleben‘ der andern ihn ja gerade in seiner eigenen, langsameren Anlaufzeit ein wenig stört. Aber beim Ausleben gibt's ja immer ein bißchen Späne. Und das gelegentliche Unbehagen der langsamen ‚Anläufer‘ ist ja, wie gesagt, sicher bloß Neid.

Bethli.

## „Schrift: Unter aller Kanone!“

Ja, genau das hat einmal unter einem meiner besten Schulaufsätze gestanden. Ich war an verächtliche Urteile über meine — nennen wir sie der Höflichkeit halber so! — Handschrift nur zu gewöhnt. Angefangen hat die Misere bei mir, als ich den sichern Pfad der Schiefertafeltugend verlassen und mich dem Tintenozean anvertrauen mußte. Und aufhören — aufhören wird sie dann, wenn dereinst ein gescheiter Mensch die Möglichkeit erfindet, alle Dinge, auch Korrekturen und Kondolenzbriefe irgendwie mechanisch erledigen zu können. Solange ich Bleistift, Tinte, Kopierstift, Kugelschreiber und so Zeugs zur Uebermittlung meiner Gedanken verwenden muß, werde ich auch immer im Bewußtsein meiner großen Misere leben. Was ich an Minderwertigkeitskomplexen punkto Schrift mit mir herumtrug, bis ich meine ersten Tippversuche machen konnte, das



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich



**Contra-Schmerz**

**Wirklich Prima essen? ... Halt!**

**Forsthaus Sihlwald**

An der Autostrasse Zürich-Zug  
Station Sihlwald. Telefon 92 03 01  
Passanten-Zimmer Max Frei

**Ferien und Erholung**  
am Südhang des Ägeritales im  
**Hotel Kurhaus Waldheim**  
Unterägeri am Ägerisee  
Geschmackvoll eingerichtetes  
Restaurant, intime Bar. Besonders bekannt: Küche u. Keller.  
Tel. (042) 4 51 02. Großer E. Henggeler-Stämpfli



Der Mann der immer flott rasiert,  
um Nasenlänge dominiert ...

**ZIEL**



Aber nur mit

**Sibo**

Rasiercreme  
und -Seife



**Seifenfabrik SCHNYDER BIEL 7**

**Hôtel et Restaurant MON REPOS**  
**MONT PÉLERIN** s/VEVEY Alt. 800 m

65 lits — Vue étendue sur le lac — Confort moderne — Cuisine soignée — Bonne cave  
Pension de Fr. 16 à 22. Salle pour conférences  
Tél. (021) 5 20 91 A. Kurz, propr.



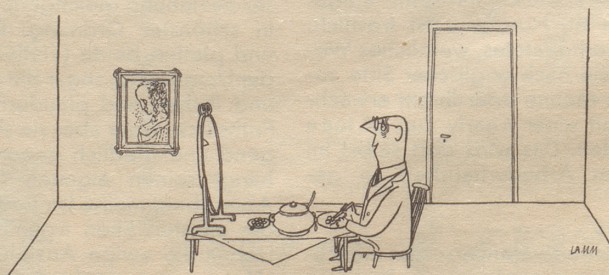
ist überhaupt nicht auszudrücken. Und es ist gut, daß ich immer einen heiligen Respekt vor den Psychologen aller Observanzen hatte, sonst wäre ich sicher mit meiner unschuldig ergatteten Bürde zu einem oder gar zu mehreren gekrochen und hätte weiß Gott was alles für Abgründe in meiner Seele aufgedeckt erhalten, von denen ich jetzt halt eben nichts weiß, und somit das angelsächsische Sprichwort zitieren kann: «Schlafende Hunde soll man ruhen lassen.»

Ich schreibe also jetzt recht schön — solange ich auf Tasten klopfen darf. Und so ist es mir nun möglich geworden, mich jenen Prachtsexemplaren von Zeitgenossen zuzuwenden, die noch strüber chafeln als ich es je getan. Ich bin nämlich so quasi Dechiffreuse geworden, denn da ich leider, leider gelegentlich meine eigenen handschriftlichen Notizen wieder nachlesen muß, habe ich ein nettes Training bekommen, und das wird nun redlich von meiner Umwelt ausgenutzt. Auch lassen sich meine Nahen und Allernächsten fröhlich gehen, wenn sie mir etwas schreiben müssen. Aus Erfahrung wissen sie, daß ich quasi jede Schrift lesen kann, sei sie nun in lateinischen oder gotischen oder im beliebten Mischmasch von beiden geschrieben.

Da habe ich z. B. der Tante Beth versprochen, ich wolle ihr schon neue Unterwäsche kaufen, sie brauche mir nur die gewünschte Farbe und die Art der Stücke angeben. Was habe ich vier Tage vor Schluß des Ausverkaufs bekommen? Eine Notiz: «lccck tälle grn zwu puul Umtrkoen ...» usw. Ich habe schließlich so ungefähr herausgekriegt, daß sie gern zwei Paar Unter-inexpressibles gehabt hätte, rosa, wenn in ihrer Größe noch erhaltbar, sonst halt eben was ich erwische, ferner — nun, es hat keinen Sinn, Tante Beths nigelnagelneue Wäsche an die Leine der Öffentlichkeit zu hängen. Es genüge, daß ich mehr oder weniger das Richtige dechiffrierte, ergattete, kaufte und schickte. Tante Marie dagegen schreibt passabel, nur las ich letzthin in einem ihrer Plauderbriefe,

# Die Frau

die «Geier» seien dieser Tage etwas billiger geworden. Immerhin ließ sich diese wilde Nachricht doch schon in der nächsten Zeile, allwo Tante Marie zufriedenen Herzens fortfuhr, nun mache sie wieder häufiger ein Caramelköpfli, ohne weiteres zu rechtbiegen. Das Vreneli aber, ihre Tochter, wollte sein schweres Herz ausschütten, und das ist ihm ganz gründlich vorbeigelungen. Es ist jungverheiratet und irgend etwas schien dort vor drei Wochen nicht zu klappen. Ich weiß freilich bis auf den heutigen Tag noch nicht, ob es auf Peter, oder Peter auf es eifersüchtig war. Fest steht nur, daß sie sich zuerst gegenseitig beszenten, dann betubelten und Vreneli es seiner Mutter nicht sagen mochte — da sie zu nahe steht und leider auch in der gleichen Stadt wohnt. Ergo wurde ich um Rat befragt, und ich muß bekennen, daß ich diesmal als Dechiffreuse jämmerlich versagte. Aufgeregte, vertubelte junge Frauen, die in ihren allerbesten Zeiten nie schön schrieben, sind ein beinahe hoffnungsloser Fall. Ich packte aber den Stier an beiden Hörnern und bilde mir ein, der schwierigen Situation gewachsen gewesen zu sein. Ich schrieb eine geruhsam-humoristisch-ernsthafte Abhandlung über die Eifersucht an und für sich, bemerkte, daß weder das Vreneli noch sein Peter mir als **nebenaus**grasende Exemplare unserer menschlichen Rasse bekannt seien und ich ihnen allen beiden nur Gutes — abgesehen von etwelcher Eigensinnigkeit und Rechthaberei — zutraue. Beiden «Gute Besserung» wünschend, schloß ich meine Epistel und spedierte sie des abends. Ich hätte Mühe, Porto und Papier sparen können, denn sie kreuzten sich, die Briefe, jener den ich schickte, und jener, den Vreneli seiner



Der Einsame

Söndagsnisse-Strix

Marcel Fabi's

**Volière**


das Spezialitätenrestaurant  
in LUZERN

Morgartenstrasse 5 b. Bahnhof

**FUSSBRENNEN?**  
**MÜDE FÜSSE?**  
dann sofort

**ARROW EMULSION**

PARFUMS & CO. IN ALLEN GUTEN SACHGESCHÄFTEN





# von Heute

Zornes-Klöhn-Schreibe nachschickte. Wenn möglich war die Schrift noch verstrudelter, aber ich glaube, der Wahrheit recht nahe gekommen zu sein, wenn ich den Inhalt als eine Mitteilung über den zurückgekehrten häuslichen Frieden auffasse. Auf jeden Fall hat Vreneli mit mehr oder weniger rassenreinen Blockbuchstaben am Schluß gemeldet: «Peter ist wunderbar — ich aber bin ein dreihöckriges Wüstenschiff! Amen!»

Bei der Vreneli-Peter-Affäre habe ich etwas gelernt: In Zukunft werde ich immer unverbindliche Antworten auf unleserliches Gekritzel geben, und wenn's einmal ganz schlimm ist, lasse ich mich dazu herab, selber ein fürstlich Handschreiben als Antwort zu starten. Meine Schrift ist ja — wie gesagt — unter aller Kanone, und ich kann, wenn ich mich nur ein ganz kleines bißchen gehen lasse, so jämmerliche Krackelfüße produzieren, daß ich mich selber darüber verwundere.

Jawohl, fürderhin sollen einmal meine Nahen und Allernächsten einwenig re-dechiffrieren — es sei ihnen gegönnt.

LEMONA

## Der Tapetentest

Gemäß diversen, dicken Wörterbüchern heißt dezent: anständig, ehrbar, sittsam plus einige weitere nuancierende Variationen dieser Begriffe. Es gibt somit anständige und unanständige Farben. Diese zu wissen nützliche Tatsache wurde uns in den hochgelehrten Farbentheorien von Goethe bis C. G. Jung zwar unterschlagen, und es blieb gewissen modischen Zeitschriften vorbehalten, die Menschheit darüber aufzuklären. Dezent sind: Schwarz, Grau, Braun, Dunkelblau, Beige — kurz alles, was eigentlich gar nicht farbig im Sinn von farbig ist. Und alles andere ist folglich undezent.

Daraus ergeben sich wunderbare neue Testmöglichkeiten! Zum Beispiel im Tram. Da sieht man auf den ersten Blick, daß uns die Männer punkto Anstand weit überlegen sind. Der einzige unanständige Punkt beschränkt sich in der Regel auf die Krawatte, in ausgefallenen Fällen vielleicht noch auf ein Poschettli oder die Socken. Wogegen die Frauen ... Aber lassen wir das! Denn der erste Blick kann trügen. Das Kleid ist ja nur Maske, Symbol für das, was man vor der Außenwelt scheinen möchte. Die tiefgründigen Rückschlüsse auf das Vorange-

gangene überlasse ich der geneigten Leserin, während ich testend weiterschreite — in die aufschlußreiche Sphäre der Wohnung.

Ich erfand den Tapetentest ganz zufällig. Ich brauchte nämlich kürzlich eine neue Tapete, lenkte meinen Schritt folglich zum Tapezierer und sah allda in vielen, vielen, dicken Büchern die neuen Muster. Muster sage ich Ihnen! Und Farben sage ich Ihnen! Im Moment war mir das Problem der Dezent nämlich nicht grad gegenwärtig, und ich schwelgte von einem Entzücken ins andere über leuchtendes Rot, Blau, Gelb, Grün. Zum Glück war die Qual der Wahl zu groß; ich nahm die schönsten, künstlerischsten und farbigsten Muster mit nachhause, um an Ort und Stelle darüber zu meditieren. Ich entschied mich für eine Wand mit handgedruckten, bunten Bäumen, drei grüne uni Wände und eine senfgelbe Diele, vortreute mich noch ein Weilchen über die künftige Farbensymphonie meiner Bude und ging dann zufrieden zu Bett. Da nahm ich gewohnheitsmäßig eine modische Zeitschrift zur Hand, worauf also bald eine heiße Schamröte — pardon: Schamgräue — in meine Wangen stieg, denn daraus ging klar hervor, wie undezent mein Vorhaben sei. Am nächsten Morgen bestellte ich beim Tapezierer eine beige uni Tapete, was er mit einem hörbar resignierten Achselzucken zur Kenntnis nahm.

Seither kann ich keine fremde Wohnung betreten, ohne automatisch mit den Augen die Wände abzutasten und die Bewohner danach zu klassieren. Beige, Beige, Beige, Beige, Beige! Man muß zugeben, daß der von mir erfundene Tapetentest ein sehr günstiger Test ist. Nur an einem Ort traf ich eine orange tapezierte Wand und an einem andern rote Streifen. Ich verschwieg züchtig, daß mir dies insgeheim sehr wohl-tuend auffiel, sondern klärte die Leute sogleich über die Hintergründigkeit ihrer ausgefallenen Haltung auf. Zufällig handelte es sich aber bei beiden um Künstler, und das sind sowieso Spinner und dreinreden lassen sie sich auch nicht, indem sie verneinen, alles besser zu wissen. Und sonst wieder Beige, Beige, Beige.

Ich kann somit meine vorläufigen Forschungsergebnisse mit einem höchst zufriedenstellenden Resultat preisgeben: in der Schweiz ist man zu 98 Prozent dezent!

Dorothee

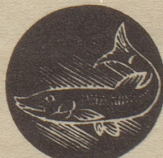
## Unsere Kinder

Unsere 2½-jährige Christine sieht einen Rehpinscher und ruft begeistert: «Papi, lueg au, do kunnt e bitzeli Hund!» A

Aus dem Radio ertönt Orgelmusik. Die Kinder scheinen in ihr Spiel vertieft. Da brummt unser Vierjähriger vor sich hin: «Oh die ewig Chilerei.» H Je

## Hotel Hecht Appenzell

altbekannt, altbewährt. All gut und gnuet. Morgentaler Kegelbahn. Tägl. Kurorchester. Neu renoviert! Ferien-Arrangements. Telefon 87383. Besitzer: A. Knechtli



## Birkenblut

für Ihre Haare Wunder tut  
Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

BIOKOSMA AG EBNET-KAPPEL



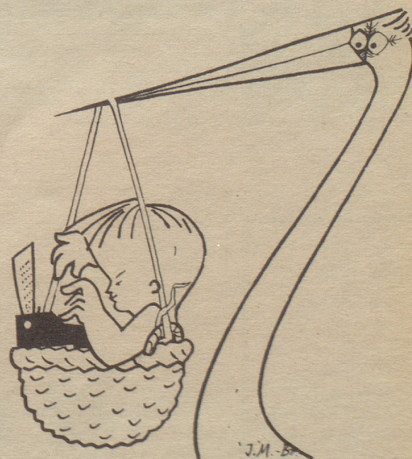
**TSCHAMBA**  
ORIGINAL  
Fii

*Löscht den Sonnenbrand*

und verwandelt die Röte rasch  
in sommerliche Bräune



Italienische  
Spezialitäten  
**GÜGGE!!!**  
für Kenner und die es werden wollen!  
**Zürich**  
Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48



...er schreibt auf **HERMES**